

Die Storchwiese, wo es dem Volke nicht geheuer ist, kann man von storcken = spucken, scheuchen, ableiten. Nördlich von Klein-Krichen liegt nicht weit das Kecerfeld. Dasselbe wird schon 1388 in einer Liegnitzer Urkunde (Schirmacher N. 340.) aufgeführt: Item vffem Kecerfelde 1 Groschen czu Walpurgis vnd 1 czu Michael. Es wird dort neben den benachbarten Dörfern Oberau und Gulau genannt, aber man wußte nicht, wo es zu suchen sei.

Wenden wir nun einen kurzen Blick auf die übrigen Merkmale des Volksthums dieses Thales.

3. Die Dorfanlage.

Bekanntlich ist das wendische Dorf in der Runde gebaut, also in Form einer Sackgasse oder doch einer regelmäßigen Straße mit eng aneinander gerückten Gehöften, während das deutsche Dorf weitläufiger und mehr oder weniger zerstreut angelegt ist und vor allen Dingen das Gehöft auf der dazu gehörigen Hufe steht. Letzteres ist bei den in Rede stehenden Dörfern durchaus der Fall. Von slavischer Flureintheilung ist keine Spur. Am engsten beisammen wohnen die wenigen Bauern von Klein-Krichen; ihre Gehöfte bilden eine zu beiden Seiten angebaute Gasse, Lerchenborn bildet eine dem Lauf des Baches folgende, sehr weitläufige und ursprünglich wohl einseitige Gasse, indem die andere Seite, wo die „kleinen Leute“ wohnen, eng an den früheren großen Teich stieß. Groß-Krichen endlich ist so urdeutsch gebaut, daß es als ein Muster deutscher Dorfanlage gelten kann, es hat nicht einmal eine gemeinsame Dorfstraße, sondern einzelne Fußwege verbinden die höchst unregelmäßig und zerstreut ausgesetzten Gehöfte.

4. Haus und Hof.

In dieser Beziehung ist Alles gerade so wie in ganz Schlesien, nur sei bemerkt, daß unsere drei Dörfer die Eigenthümlichkeit zeigen, daß die Höfe und Gärten zum Theil mit einer aus lose geschichteten Steinen erbauten Trockenmauer umgeben sind, wie dies auch im Gebirge wahrzunehmen ist. Das Thal ist nicht nur an kleinem Geschiebe, sondern auch an großen sogenannten Kollsteinen, Felsen von norwegischem Granit überaus reich.

5. Die Bewohner.

Die Familiennamen sind durchgängig von deutschem Klange, auch in den ältesten Kirchenbüchern. Die Bauernaristokratie von Groß-Krichen besteht seit vielen Jahrhunderten aus ganz denselben Familien und alle ihre Namen sind deutsch.

Der Dialekt ist der der ganzen Lübener Gegend, doch wird behauptet, daß er nirgends so breit sei als in unseren beiden Parochien. „Mich bei frauh“ heißt: „ich bin froh“. Familienverbindungen und geselliger Verkehr nach auswärts sind selten, am seltensten nach Westen zu. In kleinen Verhältnissen sind auch die kleinsten geographischen Unterschiede von Einfluß. So vielleicht hier die niedrige Wasserscheide der Sprotte.

Von alterthümlichen Sitten und Gebräuchen ist wenig zu spüren. Johannisfeuer, Pfingstritt und Tod austreiben leben nur noch in der Erinnerung der Alten. Außer dem Lätarsingen der Sommerkinder ist kein allgemeiner öffentlicher Volksgebrauch mehr Sitte, der aus Heidenzeiten herrühren könnte. Dagegen wird am Pfingstabend von Kindern „Kaufeis ge-